

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die



Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 88 827

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Pörsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hietz, Inh. Walter Hietz Verantwortlich: R. Koblappner

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtschrift: Elbzeitung Bad Schandau
Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abzugsheften einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 43

Bad Schandau, Montag, den 21. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Am Sonntag vormittag wurde in Königsberg die 14. Deutsche Ostmesse eröffnet. Die Messe wird vom 20. bis zum 23. Februar dauern.

* Der Komponist Robert Fuchs ist am Sonnabend in Wien an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. Professor Fuchs war vor wenigen Tagen gelegentlich seines 80. Geburtstages der Gegenstand großer Ehrungen seitens der Wiener Musikwelt.

* In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erlitt in Görlitz die Ehefrau eines Chauffeurs ihren Mann im Schlaf und vergiftete sich darauf selbst durch Leuchtgas. Der Grund zur Tat soll in der Eifersucht der Frau gelegen haben.

* Der bekannte dänische Afrikanist Professor Duffin wird Mitte März eine große Expedition ins Innere der Sahara unternehmen, die von Darfur (Senegambien) ausgeht und unter französischem Schutz stehen wird.

* Der Brüsseler Korrespondent des Nieuwe Rotterdamse Courant bezeichnet heute, die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß das Hauptquartier der belgischen Besatzungstruppen aus Ersparnisrücksichten von Maaßen nach Lüttich verlegt werden sollte, wenn auch nicht als falsch, so doch als verfrüht.

Auf der arabischen Brücke.

Von A. Körber-Hannover.

Gegenüber den stürmischen Freiheitsbewegungen der Chinesen in Ostasien und dem stillen Ringen der Juden gegen die britische Kolonialgewalt erscheint uns Vorderasien äußerlich von der starren Ruhe erfüllt zu sein, die seine Wüsten- und Felsenlandschaften, über denen ewig brütende Hitze lagert, kennzeichnen. Aber dieser erste Eindruck täuscht. Auch hier vollziehen sich bemerkenswerte Entwicklungen, die den wissenden europäischen Rabinetten keineswegs gleichgültig sind.

Das politische Kennzeichen der Gebiete zwischen Kleinasien, dem Ostrande des Mitteländischen Meeres und dem Doppelstromland des Euphrat und Tigris, dem sich der Persische Golf ansetzt, die also hinter dem schmalen Küstenstreifen im Westen die gewaltige arabische Hochlandstafel umfassen, bilden die Loslösung von der Türkei nach dem Weltkrieg und die Aufteilung in eine Reihe staatsähnlicher Gebilde. Ihre Grenzen sind vor allem unter dem politischen Einfluß des britischen Weltreiches festgelegt worden. Das Interesse Englands an diesem Südkomplex Vorderasiens liegt darin begründet, daß er die Landbrücke nach Indien darstellt, das immer noch die Basis seiner Weltmacht bildet. Hinter dieser politisch-strategischen Tendenz treten die Rohstoffinteressen und handelspolitischen Bewegungen des fraglichen Gebietes zurück — mit einer Ausnahme: dem Erdölreichtum des nordmesopotamischen Gebietes zwischen Mossul und Bagdad.

In dieses Gebiet führte vor dem Kriege die deutsche Orientpolitik, die in dem unvollendet gebliebenen Bau der Bagdadbahn gipfelte. Heute schiebt sich in das Gebiet, das sie zwischen Anatolien und Mesopotamien aufschließen sollte, das als Völkerbundsprotektorat Frankreich zugewiesene Syrien, das mit seinem Streben nach nationaler Selbstständigkeit die französische Kolonialpolitik schwer belastet. Daran schließen sich südlich Palästina und Transjordanien als britische Mandatsgebiete. Vom Transjordanlande aus, das im Süden an Ägypten grenzt, spannt sich heute ein östlicher Landbogen quer durch die Wüste bis nach Mesopotamien, das als Königreich Irak das dritte britische Völkerbundsmandat bildet, welches sich bis zum Persischen Golf erstreckt. Damit hat sich England diejenige Einflußzone geschaffen, die ihm die Sicherung Indiens abforderte.

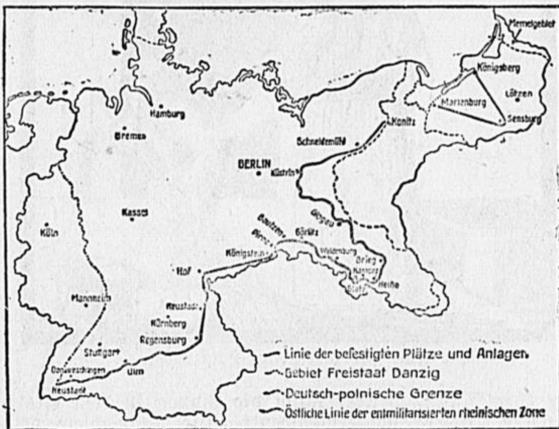
Es verdankt sie dem Weltkrieg dessen entlegenster Schauplatz diese Gebiete waren. Damals begriff England wie nie zuvor ihre entscheidende Wichtigkeit für den Zusammenhang seiner Ueberseegebiete mit dem Mutterlande. Deshalb setzte es hier schärfste Wachttouren an und konnte infolge der nicht gerade sehr einheitlichen deutschen und türkischen Kriegspolitik die machtvolle Basis errichten, auf der es seine vorderasiatische Nachkriegspolitik dann entfaltete. Diese verläuft nach anfänglichem Taftan in den letzten Jahren einigermaßen folgerichtig in jener charakteristischen Form, die die eigenen Interessen mit einer politischen Selbstverwaltung des Landes in äußere Harmonie zu bringen versucht. Das eigenstaatliche Leben steckt hier durchaus noch in den Anfängen, was bei der geringen staatsbildenden Kraft der Nomadenvölker gewiß kein Wunder ist. Im Irak gibt es ein Parlament; in Transjordanien verhandelt man über seine Zusammenfassung; in Palästina ist man bis an die ersten Erörterungen über Einrichtung und Befugnisse gelangt. Langsam baut sich ein nach europäischen Mustern eingerichteter Verwaltungsapparat auf, der die wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Vorgänge beeinflussen wird. So sollen die Irak-Bewohner demnächst das Glück einer Einkommensteuer erfahren, die der als fremd empfundene und unverständliche Abgabenapparat zwar erfordert, die man jedoch recht heftig ablehnt. In den Ministerien sitzen überall englische Berater, die die Dinge so lenken, wie das britische Kolonialamt es wünscht. Die Erschließung des Landes durch Eisenbahnen, Automobilstraßen und Fluglinien nützt gewiß den Ländern und ihrer Wirtschaft; aber das dazu nötige Kapital leiht England, das den Zinsendienst nicht aus der Hand gibt und damit wiederum die Finanzen und die Politik kontrolliert. Diese Zusammenhänge prägen auch dem parlamentarischen Leben, den Zielen der Parteigruppen, der Ernennung der Minister durch den Araberkönig Feisal im Irak und durch den Emir Abdullah in Transjordanien ihren von britischer Weltpolitik aeformten Stempel auf.

Das wichtigste Ereignis in dieser Linie ist die kürzlich erfolgte Eröffnung des Hafens Port Fuad östlich von der Einmündung des Suez-Kanals in das Mitteländische Meer. Mit der beabsichtigten Bahn nach dem südlich davon gelegenen Kantara würde der Anschluß an die Palästina-Bahn geschaffen werden, die nördlich von Jerusalem und Damaskus führt und Anschlüsse an die Küstenstädte besitzt. (Von denen nur noch Haifa und Beirut durch eine unmittelbare Bahn verbunden werden müssen.) Ein weiterer Bahnbau ist von Suez, an der Einmündung des Kanals in den westlichen Schenkel des Roten Meeres, nach Akaba an seinem östlichen Endpunkt in Aussicht genommen. Das würde eine Erschließung der an Mineralien reichen Sinai-Insel bedeuten. Endlich würde man mit einer Bahn von Akaba nach Maan — heute schon besteht eine Automobilstraße — den Anschluß an die Hedchas-Bahn gewinnen. Die Gesamtbeziehung dieser Pläne liegt in der Verlegung der Beherrschung des Suez-Kanals vom westlichen ägyptischen Ufer auf das östliche, dessen Gebiet heute zu Transjordanien gehört und dessen 300 000 Bewohner nicht ein so ernsthafter Widerstandsfaktor gegen den britischen Imperialismus sind wie heute das bewußt nach Selbstständigkeit strebende ägyptische Volk. Zugleich wäre es die Sicherung einer weiten Strecke des Landweges, der von Amman, der Hauptstadt Transjordanien, nach Bagdad, der Zentrale des Irak, führt. Er stellt die Erbbasis der vor wenigen Wochen eröffneten Luftverkehrslinie dar, die von Alexandria-Jerusalem-Amman-Bagdad-Basra nach Indien läuft.

Nicht so umfassend und zielbewußt hat England das eigentliche Arabien für seine Weltpolitik zu sichern vermocht. Hier hat sich, aus dem Zentrum der Steppengegend des Neidschd heraus, eine jener markanten asiatischen Führergestalten entwickelt, deren Autorität über die heimischen Bewohner den britischen Diplomaten Alptrüben verursacht. Ibn Saud, der Führer des tatkraftigsten Beduinenstammes, der Wahabiten, ist entweder als arabischer Reitergeneral oder als klug verhandelnder Politiker heute zum maßgebenden Beherrscher des ganzen inneren Arabien und zum König des Küstenstaates Hedchas am Roten Meer, zum Herrn der heiligen Pilgerstädte Mekka und Medina und zu einem der aussichtsreichsten Anwärter auf die Kalifatswürde emporgestiegen. Nach Siden hat er erst kürzlich den Beduinenstaat Wafir unter seinen Einfluß gebracht und ist damit unmittelbarer Nachbar des Jemen, des wirtschaftlich ertragreichsten Gebietes Arabiens, geworden, dessen Imam Jehza vor kurzem einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit Italien abschloß. Die kommenden Auseinandersetzungen dieser beiden Fürsten werden damit sehr deutlich zugleich eine Angelegenheit der Kabinette von London und Rom. Ibn Saud ist heute die bedeutendste Figur auf dem politischen Schachbrett Arabiens. Militärisch ist er nur unter unendlichen Opfern zu fassen; solche Kriege sind heute jedoch in Europa recht unpopulär. Deshalb gibt sich England die erdenklichste Mühe, ihn auf dem Verhandlungswege unter seinen Einfluß zu bringen.

Deutschlands Grenzschutz.

Nach langwierigen Verhandlungen ist zwischen Deutschland und der Völkervereinigung Anfang Februar eine Einigung über die Frage der Ostbefestigungen erzielt worden. Deutschland hat sich in diesen Abmachungen verpflichtet, im Osten keine anderen Befestigungswerke zu errichten wie die im Jahre 1920 in den Listen der Militärkontrollkommission verzeichneten und



schon vorhandenen. Außerdem hatte die deutsche Regierung zugestimmt, daß eine Anzahl Befestigungsanlagen bei Königsberg, Löben und Glogau vernichtet werden sollen. Unsere Karte gibt eine Übersicht über die Möglichkeiten eines deutschen Grenzschutzes in Ost und West, wie sie nach den letzten Vereinbarungen in Paris Deutschland von der Völkervereinigung zugestanden worden sind.

Ratifizierung eines deutsch-portugiesischen Abkommens.
Berlin. Die im Reichsministerialblatt vom 1925 Seite 331 veröffentlichten Bestimmungen über die gegenseitige Anerkennung der Schiffsmehrbrüder in Deutschland und Portugal sind nunmehr nach Ratifizierung des Abkommens durch Portugal endgültig in Kraft getreten. Eine entsprechende Bekanntmachung wird im Reichsministerialblatt veröffentlicht werden.

Generalstreik in Schanghai.

Gegen die Entsendung englischer Truppen.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund hat in Schanghai den Generalstreik ausgerufen, um seiner Forderung der Räumung Schanghai durch die Truppen Suntschuangfangs und durch die britischen Truppen Nachdruck zu verleihen. Alle Angestellten der Post, der Straßenbahnen und der Omnibuslinien in der französischen Konzession legten die Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden beträgt 40 000. Nach der „Chicago Tribune“ liegen gegenwärtig in und vor Schanghai folgende Kontingente ausländischer Truppen: 5000 englische Soldaten, Matrosen und Marine-Infanterie; davon sind 4000 bereits gelandet; 1100 amerikanische Matrosen und Marine-Infanterie, verteilt längs der Küste bzw. auf den im Hafen von Schanghai liegenden amerikanischen Schiffen; 800 französische Matrosen und Marine-Infanterie, teils gelandet, teils an Bord eines im Hafen liegenden französischen Kreuzers. Über die Anzahl der japanischen Truppen wird in der Meldung keine Angabe gemacht.

In einer Sitzung des Hauptverbandes chinesischer Studenten in Berlin erklärte der chinesische Geschäftsträger, daß eine Entsendung britischer Truppen zum Schutz britischen Eigentums und Lebens unnötig sei, da dieser Schutz chinesischerseits ausgeübt werden könne. Die Entsendung der Truppen beweise daher, daß England weitere Ziele verfolge, und zwar die gewaltsame Aufrechterhaltung der alten für China untragbaren Verträge. China werde das Recht, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen.

Niederlage des Generals Suntschuangfang.

Die letzten Meldungen der Chinesischen Nachrichtenagentur besagen: Die Armee des Generals Suntschuangfang ist vernichtet geschlagen und die Stadt Hangtschau von den Südtuppen besetzt worden. Die geschlagene Armee des Generals Suntschuangfang zieht sich nach Nanjing zurück. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist auch aus Hankau eingegangen.

In Schanghai stehen jetzt 250 000 Arbeiter im Generalstreik. Die Streikenden fordern u. a. Räumung der Stadt sowohl durch die britischen Truppen als auch durch die Truppen des Generals Suntschuangfang. Die Lage in Schanghai wird als so ernst betrachtet, daß neben der regulären auch freiwillige Polizei mobilisiert wurde. Britische Posten sind an allen wichtigen Plätzen in der Umgebung der Stadt aufgestellt worden. Auch die Franzosen stehen in ihren Quartieren in Bereitschaft.

Schadenfreude der Franzosen.

Die französische Presse freut sich, daß die Engländer in China in eine kritische Lage gekommen sind. Die nationalistische „Liberte“ schreibt ganz richtig, daß die Chinesen auch früher nicht weniger fremdenfeindlich gewesen seien als jetzt und die Europäer sich nur mit Waffengewalt Zutritt in China verschaffen konnten. Die Taipings und die Boxer seien die Vorgänger der Kantoneute gewesen. Der große Unterschied zwischen der damaligen und der jetzigen Zeit sei ein dreifacher: seinerzeit sei Europa einig gewesen, und europäische Truppen kämpften unter dem deutschen Feldmarschall Waldersee, um die belagerten fremden Gesandtschaften zu befreien. Diese Einigkeit bestehe nicht mehr. Auch gab es damals in Peking noch eine verantwortliche Regierung, die jetzt in China nicht mehr bestehe, und vor allem seien die chinesischen Armeen modern ausgerüstet. Es bestehe nur die Hoffnung, daß die Chinesen ihren Fremdenhaß auch auf die Russen ausdehnen.

Englische und japanische Flottenverstärkungen für China.

Die achte britische Zerstörerflottille ist gestern von Malakka nach China abgegangen. Nach Meldungen aus Tokio sind heute ein japanischer Kreuzer und vier Zerstörer nach Schanghai ausgelaufen.

Wupeifu steht Tchangtscholin im Wege.

Tchangtscholin hat an Wupeifu das dringende Ersuchen gerichtet, seinen Truppen den Weg zum Einmarsch in die Provinz Honan freizugeben.

Das englisch-chinesische Abkommen unterzeichnet.

Hankau. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der englische Gesandtschaftsrat D'Malley und der Minister des Außenwesens der Kantongregierung, Tschin, gestern abend ein englisch-chinesisches Abkommen unterzeichnet haben.